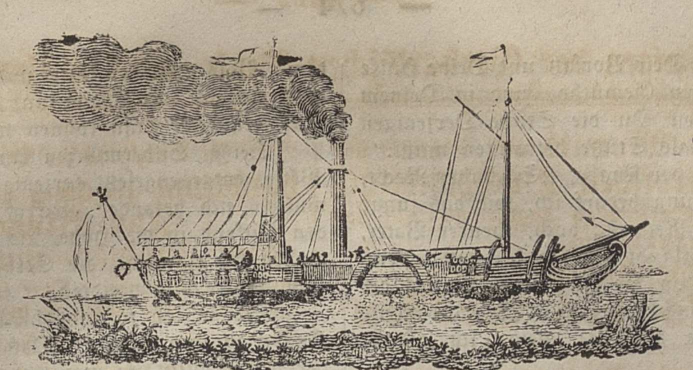
№ 85.

Donnerstag, am 16. Juli 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Veteranen-Familie.

(Fortsetzung.)

III.

Der Kaiser und der Stiefelwichser.

Mehre Wochen nach jenem traurigen Vorfalle waren verflossen, der Invalide war trübsinnig und Josephinchen nicht aufgeheitert. Still und in sich zurückgezogen war Jedes mit den Arbeiten des Tages beschäftigt. Karl saß trauernd in dem Hintergrunde des Zimmers, mit sich selbst überlegend, was wohl von seiner Seite geschehen könnte, um die Leiden seines verkümmerten Vaters und seiner Schwester zu lindern.

Mit dem Tode der Mutter schien ein anderer Geist die Familie zu beleben; Jedes war für das Wohl des Andern besorgt. So jung als der Knabe war, machte er es sich zur Aufgabe, die Stütze seines Vaters und seiner Schwester zu sein; Josephine fühlte denselben Eifer. Schwermüthig saßen die Kinder in der einsamen väterlichen Wohnung, kein Wort störte die Stille, einsam für sich beschäftigt, hing Jedes seinen Wünschen nach. Der Invalide sah beglückt auf diese zarten Gestalten, sein Auge weinte, doch seine Seele freute sich des Glückes, Vater dieser geliebten Wesen zu sein.

„Vater," sagte eines Morgens der junge Knabe, „ich will Beschäftigung suchen, und ich finde sie."

„Wie, mein Kind," entgegnete der Invalide, „möchtest Du diese finden?" seinen Papierschirm abnehmend und Karlchen mit Augen ansehend, welche die Tageshelle nicht zu ertragen vermochten.

„Wie finden?" sagte Karl, vor seinen Vater tretend, der, um das Licht des Tages zu mildern, die Hand über die Augen hielt. „Die Stadt ist groß, sie bietet Vieles, daß selbst ein Kind nicht darbt, und ich für mich wie für Euch was verdienen mag."

Der Knabe sah seinen Vater und seine Schwester mit einem Ernste an, der weit über seine Jahre war und seinem ganzen Benehmen den Charakter eines Entschlossenen verlieh.

„Und das wäre, mein Sohn?" sagte der Invalide.

„Ich weiß es, Vater, es ist nicht erniedrigend," entgegnete Karl, „noch ist es beschämend für den Sohn eines Invaliden der kaiserlichen Garde. Morgen beginne ich, möge uns der Himmel segnen, daß der Wunsch, Euch zu nützen, erhört und belohnt werde."

Der Sergeant traute kaum seinen Augen und Ohren, das schwache Kind und dieser Vorsatz, mit so vielem Muthe gesprochen.

„Lieber Karl," versetzte Josephine, „aber um des Himmels Willen, was willst Du denn beginnen? mit Nichts, weißt Du, ist doch Nichts zu erlangen."

„Nun ja," erwiederte Karl, „ich bedarf einen Frank, liebe Schwester, wir haben ein paar Sous darüber, gebt mir diesen Frank und morgen des Tages bringe ich Euch meinen Gewinn."

„Karl," hob der Invalide an, „Du weißt, wie jung Du bist, Du kennst zu wenig die Stadt, aber

noch weniger die Welt. Dein Vorsatz und Deine Hülfe entspringen aus kindlichem Gemüthe, und in Deinem zarten Alter, wie wolltest Du die Stütze Derjenigen sein, die Du selbst noch als Stütze betrachten mußt."

„Vater," entgegnete der Knabe, „Sie haben Recht, Ihrer Stütze, Ihrer Führung bedarf ich, wie das junge Roß der Führung seines Reiters; doch, theurer Vater, und Du, Josephinchen, glaubt Ihr wohl, daß, wenn Ihr auch gleichwohl schon die Zügel des Rosses besitzet, Ihr eher und gemächlicher den Weg der Reise vollenden könntet, ohne dasselbe; nein, ich glaube nimmermehr."

„Kind," sagte der Invalide, „auf Deiner Zunge sind die Haare eines Veteranen. Gehe, Josephinchen, gieb ihm den letzten Frank."

„Hier, Karl," sagte Josephine, ihm den Franken reichend, „noch drei Sous haben wir darüber."

„Zeig', Josephinchen," sagte der Sergeant, den Frank verlangend; „ist das Bild des Kaisers auf ihm?"

„Ja, Papa," entgegnete Josephine, ihm den Franken reichend.

Der Invalide küßte das Bildniß, und ihn seinem Sohn übergebend, sprach er: „Hier, mein Kind, möchte er Dir Glück und Segen bringen, wir wünschen es, und Dein Kaiser soll Dir helfen."

Karl nahm den Franken; nicht ohne Thränen in den Augen verließ er mit dem edlen Wunsche die Wohnung seines Vaters, das Werkzeug zur Hülfe und Linderung ihres Elends zu sein. Der Invalide und Josephine warfen zugleich einen Blick in die Richtung hin, in die Jeder, selbst der Verstoßene und Verachtete, seine Bitte mit Thränen um Erbarmen sendet, zum Firmament.

Am folgenden Morgen saß auf einem Steine an einem öffentlichen Platze der Stadt ein junger, kaum eilf Frühlinge zählender Knabe. Ein munteres Auge, ein schön geformter Mund, den ein schwermüthiges Lächeln umschwebte, und ein bräunlicher mit roth durchmischter Teint, waren so ansprechend, daß kein Vorübergehender unterließ, das Kind mit Wohlgefallen zu betrachten und seiner Bitte scherzend oder mit Freuden entgegen zu kommen.

Ein kleines Stühlchen, zwei Bürsten und ein Töpfchen standen vor ihm; die Materialien eines Stiefelwichsers zur Kaiserzeit in dem Jahre 18..

Der Knabe war beschäftigt, die Stiefel eines zierlichen Herrchens durch Einwichse in Glanz zu versetzen. Ein halber Frank glitt aus der Hand des jungen Mannes in die des Kindes, das mit seinem Danke „merci, Monsieur," den Augenblick des Fortgehens des Herrn benützte, den Erlös von zwei Stunden aus einer Westentasche zusammenzuzählen.

Mehre große Kupfermünzen kamen aus der Tasche auf der Hand des Kindes zum Vorschein. „Ein Frank," sagte der Knabe, die Münzen zählend, und hier ein halb Frank, sind ein und einen halben Franken in zwei Stunden. Was wird der Vater und Josephinchen dazu sagen, wenn ich bis zum Abend fünf Franken hätte? Himmel! fünf Franken, dann können wir leben."

Seine Silbermünzen auf die andere Seite der Weste, entgegengesetzt derjenigen, in welcher die Kupfermünzen sich befanden, steckend, sah er nach neuen Kunden blickend in die Höhe, als sein Auge zwei Officiere wahrnahm, welche die Straße herab kamen und sich zum Thore hin wandten.

Sie waren so nahe herangekommen, daß sie der Knabe anreden konnte. Das finstere Antlitz des einen der beiden Militaire war auf das Kind im Vorbeigehen gerichtet; die strengen, ernsten, wie Achtung gebietenden Züge hatten etwas Wohlwollendes und Freundliches für sich, daß der Knabe ermuthigt in die Höhe sich richtete, bescheiden sein Mützchen abnahm und die Fremden ansprach.

„Meine Herren Officiere, ich erlaube mir, Ihnen zu bemerken," sagte Karl, ein kurzes Compliment hinter seinem Stühlchen machend, „daß Ihre Stiefeln bestaubt und schmutzig sind."

„Der junge Bursche ist sehr gütig, uns auf etwas aufmerksam zu machen," sagte der Militair mit den düsteren Zügen lächelnd zu seinem Gefährten, „an das wir schwerlich gedacht haben würden."

„Und Du willst uns den Staub wegbürsten," fuhr er zu dem Knaben gewandt fort, „nicht wahr, das meinst Du doch?"

„Ich werde mich glücklich schätzen, Ihr Diener zu sein," versetzte Karl, seine Bürste zur Hand nehmend, sein Stühlchen näher rückend und den Officier einladend, seinen Fuß auf den Schemel zu stellen.

Mit freudiger Miene willfahrte der Officier dem Wunsche Karls, der, nachdem er einige Male über den Stiefel hinfuhr, anfing, mit dem Pinsel seine Einwichse aufzutragen, und mit der geläufigen Zunge eines Franzosen, außer seiner Einwichse auch den Stiefel mit seinem Lobe übergoß.

„Monsieur," begann Karl, während er im Anstreichen begriffen war, „Monsieur haben ein kleines, ein nettes Füßchen. In der That, manche Dame wäre bezaubert, würde sie einen Fuß wie diesen den ihrigen nennen können und ihn besitzen."

„Was das Mein und Besitzen anbelangt, Bürschchen," entgegnete der Officier heiter, „da hast Du nicht ganz Unrecht."

„Monsieur," erwiederte Karl ermuthigt, „können auf Ihren schönen Fuß stolz sein, ich selbst kann es bezeugen, nie einen schöneren Fuß gewichst zu haben."

Der Officier brach in ein Gelächter aus; Karl sah, ohne in Verlegenheit zu gerathen, in die Höhe und bedeutete, daß der eine Stiefel vollendet sei.

„Nein," sagte der Officier fortlachend, „Deine Complimente, Bursche, und Deine Autorität für Schönheit ist also das sicherste Zeugniß, daß ich einen ausgezeichnet schönen Fuß habe?"

„Das ist es, Monsieur," entgegnete bestimmt und unerschrocken Karl.

„Nun, mein Bursche," sagte der Officier, „möchte ich aber auch wissen, wie viel schöne und häßliche Füße schon unter Deinen Händen waren, namentlich von reizenden Damen, die doch sicher kleine Füße haben?"

Diese Frage hatte der Knabe nicht vermuthet, und er sah verlegen zum Officier auf.

„Siehst Du, Schelm," fuhr dieser scherzend fort, „wie weit ich mit Deiner Autorität gekommen wäre. Es mag wahr sein, daß ich einen kleinen Fuß habe, möglich auch, daß es der schönste und kleinste Fuß ist, über den je Deine Bürsten wegrutschten, aber dies Alles ist noch nicht genügend, ihn in gleiche Linie mit einem Damenfüßchen zu setzen. Wie lange, Monsieur Lobredner, verstehst Du schon dieses Amt?" fragte der Officier, als er auch den zweiten Fuß zurückzog.

Karl sah den Frager an und wurde bis zur Stirne roth; sagte dann kaum hörbar:

„Heute zum Erstenmale."

„Heute zum Erstenmale," wiederholte der Officier forschend; „vielleicht war ich auch Dein erster Kunde; nun wenigstens mit Wahrheit hast Du dann gelobt, nie einen niedlicheren Fuß, mit Ausnahme Deiner Mutter allenfalls, unter die Wichse bekommen zu haben. — Wie eitel hätte er mich beinahe gemacht;" diese Worte scherzend an seinen Begleiter richtend, „hätte ich sein glattes Lob ohne weiteres Fragen hingenommen."

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Kürzlich starb in Bladen County (Nordamerika) ein Herr William Prigden in dem hundert und vier und zwanzigsten Jahre seines Alters. Er hatte, obgleich damals schon ein alter Mann, den ganzen Revolutionskrieg als Freiwilliger mitgemacht und Urenkel hinterlassen, die mehr als vierzig Jahre zählen. — Nächst dem Dog River, wenige Meilen vom Ost Pascagula Hotel entfernt, lebt eine hochbetagte Negerin, deren Alter von den Einen auf hundert und fünf und dreißig, von Andern jedoch blos auf hundert und zwanzig Jahre geschätzt wird. Sie hat vierzehn Kinder gehabt und es sei ein eigenes Bild, diese fünf Generationen in sich vereinigende Familie (deren Glieder sämmtlich der französischen Kirche angehörige, eifrige Katholiken sind) vereinigt zu sehen; von der ältesten Tochter, die beinahe so alt wie ihre Mutter aussieht, mehr als diese die zweite Kindheit darstellt, bis zu den muntern Kindern, die zu den Füßen der Matronen spielen. Diese merkwürdige Greisin hat niemals in ihrem Leben das Bett gehütet, und eben jetzt hat sie zum ersten Male eine Krankheit befallen, doch ist man nicht ohne Hoffnung, sie zu erhalten. Doctor Luzenberger von New-Orleans hat sie besucht, und die Beobachtungen, welche dieser ausgezeichnete Arzt bei dieser Gelegenheit mit großer Aufmerksamkeit angestellt hat, werden der Wissenschaft hoffentlich nicht verloren gehen. Marie Jeanne, so heißt sie, war nicht Sklavin, ihr Herr emancipirte sie wegen ihres musterhaften Betragens und hinterließ ihr ein kleines Eigenthum, auf welchem sie mit den Ihrigen ihre alten oder vielmehr ältesten Tage sorgenfrei verbrachte, und sie war noch in dieser letzten Zeit, trotz ihrer ersten und vielleicht letzten Krankheit, bei gutem Verstande und vollem Gebrauch ihrer Sinne.

Als ein Beispiel, in welchem Verhältnisse der Werth eines Stoffes durch die Verarbeitung steigt, führt ein englisches Blatt Folgendes an: Eine Quantität Eisen in Barren, welche 1 Pfd. kostet, ist, zu Hufeisen verarbeitet, 2 Pfd. 10 Sh., als Tischmesser 36 Pfd., als Nähnadeln 70 Pfd., als Federmesserklingen 600 Pfd., als Schnallen und Stahlknöpfe 867 Pfd. und als Uhrfedern 50,000 Pfd. werth.

Vor Kurzem hatten in England zwei junge Frauenzimmer, achtbaren Familien angehörend, die unwiderstehliche Neigung gefaßt, bei der Marine als Matrosen einzutreten, zu welchem Ende sie sich in männliche Kleider warfen und sich am Bord eines Marineschiffes meldeten. Alles ging gut, bis einige Tage später der Arzt des Schiffes die beiden jungen Matrosen vor sich fordern ließ, um die Inspection bei ihnen vorzunehmen, die beim englischen Land- und Seedienste vorgeschrieben ist, um zu sehen, ob keine körperliche Gebrechen und vielmehr gehörige Tüchtigkeit vorhanden ist. Einer solchen Inspection wollten sie sich begreiflicher Weise nicht unterwerfen, und da sie nicht davon befreit werden konnten, blieb ihnen endlich nichts übrig, als sich näher zu erkennen zu geben und um Wiederentlassung aus dem Dienste zu bitten, die ihnen denn auch mit einer sanften Reprimande von Seiten des Commandeurs, gewährt wurde.

Jüngst kündigte ein Menageriebesitzer mit großen Zetteln an, daß bei ihm ein Bastard von einem Karpfen und einem Kaninchen zu sehen sei. Das Volk wälzte sich in großen Schaaren zur Thierbude, die sie kaum fassen konnte. Wirklich erblickte man einen Käfig, in dem ein großer Karpfen, der vermittelst einer Vorrichtung sich fortwährend im Wasser bewegen konnte, und ein Kaninchen. Als der Wärter aber mit seiner Erklärung bis zu diesem Käfig gelangt war, sagte er mit höchst pathetischem Tone: „Meine Damen und Herren, hier sehen Sie die größte Merkwürdigkeit des Jahrhunderts, einen Bastard von Karpfen und Kaninchen, das heißt, meine Herren, das Kind ist gestorben, aber hier sehen Sie seine werthen Eltern!"

Reise um die Welt.

, Vor Kurzem ist ein merkwürdiger Prozeß erhoben worden. Ein Handelshaus wird von einem Commis um 600 Gulden betrogen, stellt ihm jedoch ein glänzendes Zeugniß bei seiner Entlassung aus, da derselbe die Rückzahlung jener Summe verspricht. Aber der Commis bestiehlt auch seinen neuen Prinzipal, verspielt das Geld und nimmt sich das Leben. Aus seinen Papieren geht sein früheres Verhältniß hervor und sein letzter Prinzipal hat nun gegen den ersten auf Schadenersatz geklagt, da er nur auf sein Zeugniß hin den Commis in Dienst genommen habe. Man ist auf den Ausgang des Prozesses sehr gespannt.

, In Berlin soll sich ein Astonverein gebildet haben, der aus emancipationssüchtigen Frauen besteht, welche Madame Aston zum Vorbild genommen haben. — Das Wort „Polka" wird also wohl bald wieder aus dem Wörterbuche Berlins verschwinden.

, In unserer aufgeklärten Zeit kommen doch noch gar wunderliche Dinge vor. So sollen die Weissagungen, die Bruder Herrmann im Kloster zu Lehnin schrieb, und die namentlich die brandenburgische und preußische Geschichte sehr im Auge haben, jetzt wieder hervorgesucht und ausgebeutet werden. Der 95ste Vers lautet: Et pastor gregem recipit, Germania regem, was die Jesuiten also übersetzen: Ganz Deutschland wird wieder römisch katholisch und der König von Preußen das einige Haupt dieses einigen Deutschlands! —

, Die Mannheimer Abendzeitung enthält folgenden Aufruf: Es hat seine Richtigkeit, wie neulich die Mannh. Abendztg. meldete, daß Karl Heinzen nach Nordamerika zu gehen sich vorbereitet. Unsere Freunde in Deutschland, welche sich für ihn und die Verwirklichung seines Planes interessiren, ersuche ich, zur Aufbringung der Reisekosten (Heinzen ist bekanntlich ohne Vermögen) mitzuwirken und ihre Beiträge so bald als möglich an mich gelangen zu lassen, indem ich bereit bin und Gelegenheit habe, ihm dieselben direkt zuzustellen oder auf sicherem Wege nachzusenden. Die übrigen liberalen Blätter bitte ich, diese Anzeige mitzutheilen. Zürich, 30. Juni 1846.

Dr. Arnold Ruge, bei Erei am Zeltwege.

, Man soll durch den Fang einer Taube in Geldern, die unter ihrem Flügel eine Correspondenz führte, neuen polnischen Versuchen auf die Spur gekommen sein. Die Taube ist der Königl. Regierung bereits abgeliefert worden.

, Nun kommt die Cholera doch wieder nicht, trotz der langen, unglücklichen Prophezeiung der Vossischen. Ein deutscher Arzt in Tiflis schreibt nämlich: „Von der Cholera ist hier nichts zu sehen, nichts zu hören; alles was man in Zeitungen darüber schreibt, ist Lüge; auch in Teheran in Persien ist sie nicht." Gott sei Dank!

, Die deutschen Zeitungen wimmeln jetzt von Berichten über Unglücksfälle, Feuersnoth, Polkatod ꝛc. So wurde kürzlich wieder der Virnheimer Wald an der badischen Grenze durch einen Brand verheert. Auch ein Theil der Stadt Rosenberg in Schlesien brannte ab.

, Die Redaction der Breslauer Zeitung hat das dortige Stadtgericht verklagt, weil dasselbe die neue Einrichtung getroffen, keinen Injurienprozeß oder fiskalische Untersuchung einzuleiten, ohne vorher die Manuscripte zu erfordern. Das Oberlandesgericht hat aber entschieden, daß die Redaction zur Auslieferung der Manuscripte nicht verpflichtet sei, sondern nur die Verfasser derselben namhaft machen dürfe.

, Von Palermo aus schreibt man, daß die Königin von Preußen dem Beispiele ihrer hohen Schwägerin folgend, den nächsten Winter in Italien zubringen werde.

, Wie sehr die sächsische Regierung Ursache hat, den ehrenwerthen Polen Tyssowski zu schützen, beweist noch der schöne Zug des Letztern, daß er bei seiner Verhaftung dem Polizei-Director die von ihm verwahrte Hälfte der Salzkasse von Wieliczka unversehrt zurückgab, und nur von den 22,000 Gulden in Papier, 400 Gulden als sein Privat-Eigenthum anerkannte. Sachsen will ihn keines Falls ausliefern.

, Man hat wieder eine neue Art erfunden, sich zu duelliren. In Gent erhalten die Kämpfer eine große Wasserspritze, welche mit einer aus Kienruß und Wasser bestehenden Substanz geladen wird, dann stellen sie sich zehn Schritte auseinander und bespritzen sich so lange, bis einer sich als besiegt erklärt.

, Der Hauptheil der Reiterstatue Friedrich's des Großen ist in der Nacht zum 12. d. M. glücklich gegossen, und soll, soweit es jetzt zu beurtheilen, wohl gelungen sein.

, Das gymnastisch-orthopädische Institut in Berlin, begründet von Dr. H. W. Berend, hat in den sechs Jahren seines Bestehens erfreuliche Anerkennung gefunden, so daß jetzt bereits mehr als sechszig Kranke aufgenommen sind.

, Neulich kam in Brieg ein netter Spaß vor. Ein römischer Katholik empfängt von einem Lichtfreunde eine Prise, und schnupft. Als der Letztere die Dose schließt, bemerkt Jener erst mit Entsetzen, daß auf dem Deckel Ronge's Bildniß enthalten ist. Er ist außer sich, aus einer derartigen Dose sich bedient zu haben, und purificirt seine Nase von dem ketzerischen Taback mit großem Eifer, worauf er noch, der Gründlichkeit wegen, Wasser zu Hülfe nimmt.

, In Berlin ließ ein Knecht aus Rache gegen seinen Herrn dessen beide Pferde vom Scharfrichter todt stechen. — Ein Bäckerjunge stahl seinem Gesellen 22 Rthlr. und verspielte diese nebst seinem eigenen Gelde in einer concessionirten Würfelbude.

, In Posen hat eine Menge herrenloser Knechte, Bediente ꝛc. an das Ober-Präsidium eine Eingabe, worin sie um Beschäftigung bitten, eingereicht, sind jedoch ab- und zurechtgewiesen worden.

, In der französischen Stadt Nevers wüthet eine Rindviehseuche, die auch Menschen gefährlich wird. Ein Schlächter, welcher die Haut einer Kuh abzog, wurde gleich darauf krank und starb nach sechs Stunden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.
№. 85. Am 16. Juli 1846.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Schul-Angelegenheiten.

Der von Herrn Prediger Böck in dessen Programm gemachte, von hochachtbaren Mitgliedern des Löbl. Gewerbevereines als höchst zweckmäßig anerkannte und von demselben ausführlicher besprochene Vorschlag zur Errichtung von Bezirks- oder Centralschulen erregte auch unter den hiesigen Volksschullehrern die freudigste Bewegung. In der Verwirklichung dieser Idee zeigt sich ihnen ein neues geistiges Leben, ein Aufschwung ihres Standes, der bisher für unerreichbar gehalten werden mußte und der, indem er eine erhöhete Wirksamkeit herbeiführt, für das Gemeinwohl die gesegnetsten Folgen erwarten läßt. Stellen sich bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge dem guten Willen und dem Fleiße der Lehrer nicht Hindernisse der ärgsten Art entgegen? Muß nicht gerade den Redlichsten unter ihnen das Amt wie eine bloße Bürde erscheinen, wenn sie sehen, wie ihre ausdauerndsten Anstrengungen zum großen Theile vergeblich sind? Ein höchst einseitiges, ja unreifes Urtheil würde es verrathen, wollte Jemand aus dem Inhalte der Prüfungsprotokolle, der allerdings für die meisten Lehrer schmeichelhaft genug klingen mag, einen guten Zustand unseres Volksschulwesens beweisen — die eigne Unzufriedenheit der Lehrer mit den Früchten ihres Strebens so wie der Character des hiesigen Volkslebens lehren augenscheinlich das Gegentheil. Die sogenannten Ergebnisse unserer Schulprüfungen sind glänzenden Meteoren nicht unähnlich: bloßer Schein, keine Realität. Sie sind Trugbilder, zu welchen der Lehrer, der immer ein ganzes Jahr hindurch sich abmüht, um vor seinen Vorgesetzten nicht pflichtvergessen zu erscheinen, auf die künstlichste Weise die Farben mischen muß. Erregt er kein Aufsehen, so hat er auf keine Anerkennung zu hoffen und so kömmt es denn, daß selbst die sachverständigen Mitglieder der Prüfungs-Commission getäuscht, die Lehrkräfte aber größtentheils umsonst angestrengt werden. Die Lehrer, längst der Unmündigkeit entrückt, fühlten schon lange diesen Uebelstand, mußten aber bisher stumm zusehen, blutete auch ihr Herz darüber, daß sie ihre Kräfte nicht anwenden durften, um ein gründlicheres Wissen in ihrer Schule zu verbreiten. Was aber die äußern Zustände mancher Schulen betrifft, so wird diese wohl Niemand loben, der sich gesunder Sinne erfreut und dem das Beste des Gemeinwesens am Herzen liegt. Ein Beispiel liefert ein kürzlich stattgefundener Vorfall in der St. Barbara Armenschule, deren unlängst in diesen Blättern gedacht wurde. Ist der nachstehend erzählte Skandal wohl geeignet in den Herzen der Jugend Sittlichkeit zu erzeugen?

An einem der letzten Tage des vorigen Monats kam eine Mitbewohnerin des dortigen Schulhauses im betrunkenen Zustande nach Hause. Auf der dem Lehrzimmer vorbeiführenden Treppe angelangt, konnte sie kaum einen festen Standpunkt gewinnen, weshalb die Schüler, die sich bereits vor der Schule zu versammeln anfingen, zur Seite traten, wozu besonders einer der Knaben die übrigen noch auffordern zu müssen glaubte. Als sie endlich mit vieler Mühe vor der Schulstubenthüre angekommen war, schwang sie einen Kasten, den sie trug, nach jenem Knaben, um, wie sie sich ausdrückte, demselben „einen Seelenstoß" zu versetzen, verlor jedoch bei ihrem wüthenden Eifer das Gleichgewicht, fiel rücklings den schwererrungenen Weg wieder hinab und beharrte nun in einer Stellung, die wohl Niemand so leicht näher beschreiben wird. Sofort riefen die Kinder weibliche Hilfe herbei. Was war aber der Lohn ihrer Dienstfertigkeit? Eine Fluth der ärgsten Schimpfwörter aus dem Munde der Herbeigelaufenen. — Noch müssen wir eines frühern Vorfalles erwähnen, der vermuthlich eben so wenig, wie dieser erzählte, einen Beweis liefern wird, daß die Wohnung des dortigen Lehrers nichts zu wünschen übrig lasse. Der frühere Inhaber der von jener Frau bewohnten Stube kam einst, ebenfalls vom Fusel beseelt, und längst von Haß gegen die Schule erfüllt, auf den Gedanken, den Lehrer und die Schüler vermittelst seiner Holzaxt gemeinschaftlich in die andere Welt zu spediren. Seine Absicht unter lautem Gebrülle verkündend, verfolgte er, so schnell es sein Zustand erlauben wollte, die Knaben bis auf den Hof, konnte diesen, als er sein Vorhaben durch die Schnelligkeit der Kinder vereitelt sah, zwar nur die Axt nachwerfen, probirte nun aber die Haltbarkeit des Schlosses an der Hausthüre des Lehrers, das glücklicherweise stark genug war, um den Angriffen zu widerstehen. Solcher Scenen können wir noch mehrere anführen, das Publikum wird aber hoffentlich an diesen beiden genug haben, um von der Organisation der hiesigen Schulen einen richtigen Begriff zu bekommen. Insofern nun die von warmen Volksvertretern und den kenntnißreichsten unserer Mitbürger gewünschte Einrichtung der Central-Schulen dergleichen Uebelstände für immer abzuhelfen vermag — jeder wirklich Sachverständige wird davon überzeugt sein — sollte nicht Jeder, in dessen Kräften es steht, dem Gemeinwesen zu nützen, bei der Aufführung

dieses Gebäudes zum Wohle des Volkes gerne mit Hand anlegen wollen? x.

Zoppoter Badeleben.

Die vergangene Woche war nicht eben arm an sogenannten Ereignissen. Das Kind eines Badegastes wurde von einem fremden Künstler mißhandelt, ein nächtlicher Einbruch, wie es heißt, von drei bis vier Dieben auf einmal versucht, irgend Jemandem die Fenster eingeschossen, verschiedene Dinge gefunden und verloren, am Sonnabend ein Privatball veranstaltet u. s. w. Vor dem Salon fanden mehre Concerte statt. Die dort geführten Unterhaltungen beschäftigen sich vielfach mit der Frage: was zu thun sei, um das Badeleben zu heben. Vorschläge werden gemacht, und man hört Klagen mancherlei Art. Der von der Regierung mit der Führung der Geschäfte beauftragte Beamte mag ein ganz ausgezeichneter Staats-Beamter und höchst ehrenwerther Mann sein — aber es gehen ihm wohl viele Eigenschaften ab, die ihn befähigen könnten, die Stellung, die man ihm in Bezug auf das Bad gegeben hat, ganz auszufüllen. Wie man hört, werden von Seiten des Bade-Comité und anderer einzelner Badegäste ernstliche Schritte zu thun beabsichtigt, aber ehe sie einen Erfolg haben werden, wird der schönste Theil der Saison verstrichen sein. Welche von den streitenden Partheien ganz Recht habe, ist schwer zu entscheiden. So viel aber steht fest, daß der Regierung allein ein Vorwurf nicht zu machen ist. Die Errichtung der neuen Buden für Damen wurde von ihr vorgenommen, weil die Verhältnisse es dringend verlangten. Die Kosten dieser dankenswerthen Einrichtung sind aber bis jetzt noch nicht gedeckt. Ist eine solche Dekkung erfolgt, so wird gewiß die Regierung bereit sein, die mit Arbeit und Mühe verbundene Verwaltung der Gelder 2c. aufzugeben und sie einem Bade-Comité zu überlassen. Nächstens mehr davon. — Trotz des nicht ganz freundlichen Wetters waren am Sonntag doch sehr viele Danziger anwesend. Das früh um $11\frac{1}{2}$ Uhr statt gehabte Concert hatte sich zwar nicht eines sehr zahlreichen, aber doch eines gewählten und dankbaren Publikums zu erfreuen und die Leistungen der jungen Künstler v. Wasielewski und Reinecke, welcher Letzterer auch als Componist sich bemerklich machte, wurde ebenso beifällig anerkannt, als der seelenvolle Vortrag einiger von der Schwester des jungen Violinisten gesungener Lieder.

—s—

Das Bade-Comité fühlt sich veranlaßt, zu erklären, daß die unter andern Mängeln (№ 82. der Schaluppe) gerügte Leichtigkeit und Haltlosigkeit des Geländers am Seestege, durchaus nicht ihm zur Last zu legen sei, denn die Königl. Regierung zu Danzig habe durch eine Verfügung vom vorigen Jahre dem Comité nur die Stelle einer berathenden Behörde überlassen, dagegen die Ausführung aller für nöthig erachteten Punkte dem dortigen Rent-Amt übertragen. Auch erklärt das Comité, daß es mit der Verwaltung der Badekasse nichts zu thun habe.

Kajütenfracht.

— Vorgestern Nachmittag 5 Uhr wurde einem Arbeitsmann auf dem s. g. Pockenhaus'schen Holzraum durch einen wieder herabrollenden Kloß der Kopf gänzlich zerschmettert. Da sich durch polizeiliche Maßregeln dergleichen Unglücksfällen gar nicht vorbeugen lassen, so muß den Arbeitern durch die Brodherren wieder die größte Vorsicht empfohlen werden.

— Am vergangenen Montag fand Abends in der Allee vor dem Olivaer Thore ein großer Auflauf statt. Hunderte von Menschen waren zusammengeströmt und man hätte glauben können, daß große Dinge sich begeben wollten. Aber bald löste sich der viele Lärm in Nichts auf: ein kleiner Hund, von Knaben geneckt, hatte sich im Schilf verkrochen. Einige Vorübergehende meinten, der Hund sei toll, und die Meinung verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit, bis ein herbeieilender Polizei-Beamter den kleinen Hund hervorzog und es sich zeigte, daß er vollkommen gesund war. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 10. Juli 1846.

(Schluß.) Das große Turnfest fand am Sonntage in gewöhnlicher Weise in dem Judittenschen Walde, Wilkie genannt, statt und hatte wieder eine ungeheure Volksmenge hinausgezogen, die sich übrigens bei dem Mangel an Sitzplätzen und Restaurationen schmählich langweilte und ennuyirte, denn die bekannten Sprünge und sonstigen Manoeuvres der Turner können für die Meisten keine besondere Unterhaltung gewähren. Die Leute schoben sich immer hin und her und Jedem las man die Langeweile von dem, bei der unsäglich großen Hitze, schweißtriefenden Gesichte. Wohl 5000 Menschen können zugegen gewesen sein und die Zahl der hinausgefahrenen Wagen wird sich auf 200 belaufen haben. — In der bekannten hier viel besprochenen S.schen Untersuchungssache, die wegen eines bedeutenden Betruges eingeleitet ist, (die Geldstrafe allein kann über 20,000 Thaler betragen, weil ein qualificirter Betrug in der Regel poenam dupli nach sich zieht und der gesuchte Gewinn über 10,000 Thaler betrug) werden immer mehr Personen inculpirt. Die Sache muß wohl die größte Verschwiegenheit erfordern, denn der Herr Inquirent soll die Aktenstücke entweder stets bei sich tragen, oder unter Schloß oder Siegel halten. Mit der Amtstreue und Verschwiegenheit wird es hier manchmal nicht mehr genau genommen. In einer erheblichen Untersuchungssache, die ebenfalls gegen diesen S. eingeleitet war, verschwanden vor ein paar Jahren einige Aktenstücke aus der Kasse des Inquisitoriats und waren trotz aller genauen Nachforschungen nicht zu entdecken. Man faßte Verdacht auf den Cassen-Beamten und dieser verschwand auch plötzlich. Später fand man eines der Aktenstücke im Pregel! Erst vor Kurzem wurde beim hiesigen Stadtgericht in der complicirten M.schen Ehescheidungssache ebenfalls ein wichtiges Volumen Akten vermißt, das man später in einem sonst leer stehenden

alten Kasten, der im Flur steht, vorfand. Exempla sunt odiosa! Das von Dr. Alex. Jung verfaßte, kürzlich herausgekommene Buch: „Königsberg und die Königsberger" wird hier viel besprochen. Die von dem Verfasser entworfenen Portraits hiesiger Personen zeugen aber doch von einer zu großen Schwärmerei und Vieles klingt parador und unsinnig.

Mir fällt dabei ein Paradoxon ein, welches einmal in dem von A. Jung redigirten (schon lange eingegangenen) Literaturblatte stand. Ein treuer Schüler von Hegel, Professor Rosenkranz, derselbe der kürzlich zum Doktor der Theologie ernannt ist, veröffentlichte in gedachtem Blatte folgendes: „Eine ganze Reihe Locrer erhängte sich um spröder Knaben willen. Die griechische Knabenliebe ist noch wenig begriffen. Es liegt eine edle Verschmähung des Weibes darin und deutet darauf hin, daß ein Gott neu geboren werden sollte." Das stand in dem „Königsberger Literaturblatt" redigirt von A. Jung. Und eben so findet man in dem neuen Buche höchst auffallende befremdende Meinungen.

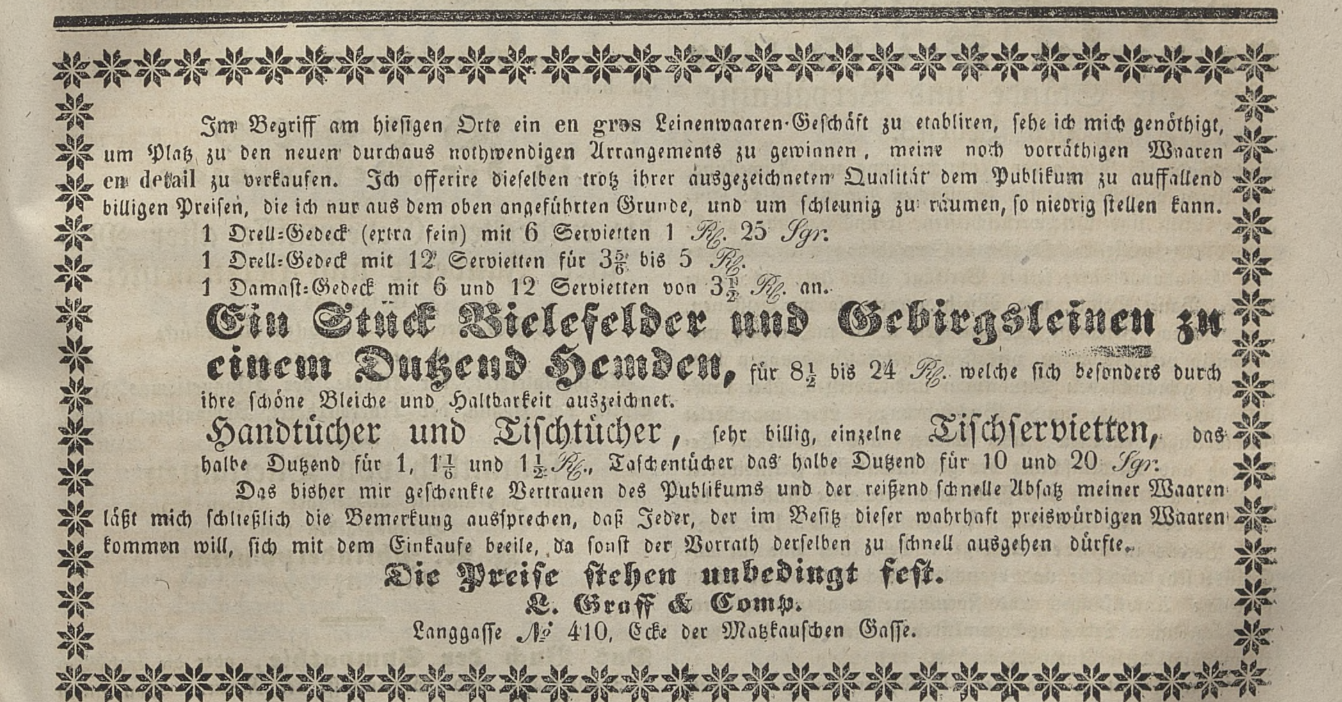
Timotheus.

Briefkasten.

1) An S — g. In Angelegenheiten des Gerbergewerkes wird vor Aufnahme um mündliche Rücksprache ersucht. — 2) B. E. S. Wird mit Vergnügen aufgenommen werden. — 3) An 8. Von Herzen dankbar. 4) An —r in Zoppot. Wir bitten auf eine persönliche Zusammenkunft zu warten. — 5) An —e— in Z. Wir veröffentlichen grundsätzlich keine, zumal anonym eingesandte Beschwerden, ohne die Sache selbst untersucht zu haben. — 6) An B. i. L. B. 10. am 15. erhalten und besorgt. An H. M. am 13., an E. St. am 15. schriftliche Antwort abgegeben. — Schließlich bemerken wir zur gefälligen Nachachtung, daß das Redactions-Bureau sich Fischerthor 133. befindet und wir täglich von 7—8 Uhr Morgens und von 2—3 Uhr Nachmittags sicher zu sprechen sind.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.



Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

So eben erschien bei J. Springer in Berlin und ist in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse № 400, vorräthig:

John Prince-Smith's
Bemerkungen und Entwürfe
behufs der Errichtung von

Aktien-Banken.

Preis: 4 *Sgr.*

In Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig:

Dr. G. H. Vollmer's deutscher

Universal-Briefsteller
für alle Stände und Verhältnisse des Lebens.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- u. Empfehlungsbriefe, Mahn- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht-, und Miethcontracte, so wie Cessionen, Vollmachten, Zeugnisse, Quittungen u. a. m., richtig und allgemein verständlich zu verfassen; nebst Belehrungen über die jetzt gebräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufsätze und Buchführung, über mancherlei Rechts-Angelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter u. dergl. m. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Fr. Bauer. 8. Geh. Preis: 15 *Sgr.*

Bereits in achter Auflage erscheint hier eine für alle Stände sehr nützliche und brauchbare Schrift, welche höchst praktische Anweisungen und Formulare zu allen möglichen, im bürgerlichen Leben vorkommenden Briefen und Aufsätzen, in mannigfachster Auswahl enthält.

Der Inhalt ist folgender: 1) Kurzer Umriß der deutschen Sprachlehre und deren vorzüglichste Regeln. 2) Ueber Briefe und deren Abfassung im Allgemeinen. 3) Ueber die verschiedenen Arten der Briefe. 4) Titulaturen. 5) Briefe. 6) Kaufmännische Angelegenheiten und Aufsätze. 7) Ueber verschiedene Rechts-Angelegenheiten nach preußischen Gesetzen. 8) Verschiedene Aufsätze, welche im bürgerlichen Leben vorkommen, als: Vollmachten, Reverse, Schuldscheine, Quittungen, Rückbürgschaftsscheine, Schadlosverschreibung des Selbstschuldners ꝛc. 9) Das Steuerwesen. 10) Das Postwesen. 11) Erklärung und Verdeutschung der in schriftlichen Aufsätzen gebräuchlichsten Fremdwörter.

Man ersieht hieraus die große Reichhaltigkeit des Werkes, das ein wahrer Hausrathgeber genannt werden kann. Der Preis ist äußerst billig.

Unentbehrliches Buch f. d. Landmann!

Aus dem Verlage von F. A. Reichel in Bautzen ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gründliche Anweisung
wie man auch aus einer kleinen

Ackerfläche große Vortheile
ziehen und wohlhabend werden kann.

Aus Erfahrungen mitgetheilt von **F. W. Ziegler**, Pfarrer in Jodlauken. 2te Aufl. 104 Seiten. 15 *Sgr.*

In der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig ist zu haben:

Bosco
in der Westentasche,
oder:

die entdeckten Geheimnisse aller Magier, Zauberer und Hexenmeister.

Enthaltend
200 der überraschendsten Kunststücke
aus dem Gebiete der
Taschenspielerei, der Magie, des Magnetismus, der Optik, der Physik, der Feuerwerkerei, Sympathie u. s. w., welche
sämmtlich von Dilettanten
ohne Instrumente ausgeführt werden können.
Herausgegeben von
J. A. Philadelph-nein.
Preis: $3\frac{3}{4}$ *Sgr.*

Das Buch der Sympathie, oder die enthüllten Zauberkräfte und Geheimnisse der Natur. Von einem alten Schäfer. Preis 10 *Sgr.*

Ewig untrüglicher Wetter-Kalender und Wetterprophet für Landleute und Bürger, von Pater Fischart. Preis $3\frac{3}{4}$ *Sgr.*

Merkwürdige Prophezeihung auf die Jahre 1844—1850. Von Dr. Eberhard. Geheftet. Preis $1\frac{1}{2}$ *Sgr.*

Diese Schriften sind vorräthig zu haben in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig, Langgasse № 400.